

**Nachgedacht und vorüberlegt:
Zur Auslegung der Jahreslosung 2009**

**Lukas 18,27:
*Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.***

Erste Gedanken

Ein positives Wort, das ermutigt und Hoffnung macht! Jeder wird es gern und dankbar hören.
Gott erweitert die eigenen Grenzen und Möglichkeiten.
Nichts ist unmöglich - wenn schon bei Toyota, dann erst recht bei Gott.
Gott tut Wunder. Werden wir Alleskönner durch Gott? (Alles ist möglich dem, der da glaubt.)
Aber: Ob diese ersten Gedanken den Sinn der Jahreslosung schon treffen???

Der Kontext

Lukas hat alles *“in guter Ordnung aufgeschrieben”* - Luk 1,3, *der Reihe nach, hintereinander, “sich aneinander anschließend” in richtiger, geordneter Reihenfolge, in zeitlicher, räumlicher, logischer Folge.*

Von daher ist der Kontext ernst- und aufzunehmen zur Klärung und Erklärung des Textes:

Lukas 18,1-8:

Nicht ein reicher Regierender, dem alles zur Verfügung steht und der alle Möglichkeiten hat, sondern eine arme, angefeindete Witwe, die nur bitten kann stellt uns Jesus als Vorbild vor Augen - **sie** kommt zum Ziel!

Lukas 18,9-14:

Nicht der von seiner Gerechtigkeit überzeugte Pharisäer wird von Gott als gerecht angesehen und damit angenommen, sondern der sündige Zöllner, der nur um Gnade und Versöhnung, Sühne, Beseitigung der Schuld durch stellvertretende Lebenshingabe (!) - griechisch *“hilaskoma!”* - bitten kann.

Lukas 18,15-17:

Genau die Kinder, denen die Jünger den Weg versperren wollen, lässt Jesus zu sich kommen, denn gerade *den so Beschaffenen, denen, die so wie die Kinder sind, derartigen, dergleichen, Menschen der gleichen Art wie die Kinder* (griech.: *toioutoon*) *ist (gehört) die Königsherrschaft Gottes. Amen, ich sage euch: Wer auch immer die Königsherrschaft Gottes nicht annimmt und aufnimmt, in Empfang nimmt, entgegennimmt, in sich aufnimmt, hinnimmt, sich gefallen lässt (dechätai) wie ein Kind wird dort niemals, keinesfalls hineinkommen.*

Lukas 18,18-27:

Der unmittelbare Kontext der Jahreslosung setzt das gemeinsame Thema der drei vorangehenden Abschnitte fort und spitzt es zu: Ein viertes Mal wird deutlich, jetzt sogar überdeutlich:

Wer eigene Möglichkeiten vorzuweisen hat, bekommt genau diese durchgestrichen:

Die eigenen Möglichkeiten machen bei Gott gerade nichts möglich.

Das Menschenmögliche ist bei Gott unmöglich, bewirkt nichts, gewährt keinen Eingang in die Königsherrschaft Gottes sondern schließt geradezu von Gottes Reich aus.

Nur diejenigen, die keine eigenen Möglichkeiten haben und darauf verweisen könnten, werden von Gott angenommen, kommen zum Ziel!

V. 18: Ein Oberer, Herrscher, Mitglied der Behörde, Mitglied des Synhedriums, einer von den führenden Menschen, ein Vorsteher, Ratsherr, also einer, der viel geschafft hat und viel bewirken kann, viele Möglichkeiten hat, kommt zu Jesus. Er weiß, dass er das ewige Leben nur empfangen, erben kann, nicht selber bewirken. Dennoch fragt er nach seinem eigenen, notwendigen Beitrag, nach dem, was er getan haben muss, um das ewige Leben zu empfangen, zu erben.

V. 19 wäre an anderer Stelle einmal sehr bedenkenswert, wir haben ihn aus unserer Theologie ausgeklammert. Was bedeutet diese Distanzierung von Jesus gegenüber Gott z.B. für das, was wir meinen mit der Trinitätslehre biblisch richtig zu bekennen und zu glauben?

Im Textzusammenhang könnte der Vers bedeuten: Der edle Mann ist selber ein guter Mensch, Jesus ist natürlich noch etwas besser, aber der Fragesteller zieht Jesus auf diese Ebene und Jesus streicht alle menschliche Güte, sogar Seine eigene, Gott gegenüber radikal durch - da ist nichts, was Gott beeindrucken und überzeugen könnte!

V. 20: Jesus verweist auf die Gebote, die sich unmittelbar das menschliche Miteinander beziehen, also auf das Leben jetzt, nicht auf die Gebote, die unmittelbar die Beziehung zu Gott und damit am ehesten das ewige Leben betreffen.

V. 21: Der Mann ist reich an guten Werken, an einwandfreiem Verhalten, an Tugenden, an Gesetzerfüllung, im Leben jetzt steht er glänzend da.

V. 22: Jesus bestreitet das nicht. Die lutherische Sündenlehre war Ihm wohl noch unbekannt. Doch ganz vollkommen war der vornehme Herr nicht. *Eine* Sache fehlte ihm noch:

Alles, was er hat zu verkaufen und (den Erlös) den Bettelarmen zu verteilen, also die zu segnen, die keinerlei eigene Möglichkeiten haben. Indem er sich so denen nähert, die keine Möglichkeiten haben, öffnen sich ihm die Möglichkeiten Gottes: Er wird so eine Vorratskammer, Schatzkammer, ein Schatzhaus, Schatzkästchen, eine Sparsbüchse, einen gesammelten Vorrat, einen niedergelegten Schatz, einen teuren, wertvollen Besitz, Fund, Gewinn (griech.: *Thesaurus*) in den Himmeln haben und damit gut ewig leben können.

Nachdem das klar und erledigt ist soll er kommen und Jesus nachfolgen, dem Weg mit Jesus gehen. Ausleger sind sich übrigens darin einig, dass der Verkauf der ganzen Habe nicht eine allgemeine Anweisung von Jesus für alle Menschen ist (die Bibel redet vom Zehnten, der Gott gehört), sondern die spezielle "Medizin" für diesen speziellen Mann ist, um von seiner geistlichen "Krankheit" geheilt zu werden. Jesus legt damit bei ihm den Finger auf den wunden Punkt. Dieser Punkt kann bei uns woanders liegen.

V. 23: Was Jesus als Gewinn aufzeigt, empfindet der Mann als einen Verlust, der ihn tieftraurig macht, der große irdische Reichtum verhindert den himmlischen Reichtum.

V. 24: In der tiefen Traurigkeit des Mannes erkennt Jesus seinen tieftraurigen, heillosen Zustand: **Wie schwer, schwierig, mit Schwierigkeiten, Missmut verbunden** ("duskolos"- dieses Wort drückt zuerst eher eine Stimmung aus: *missvergnügt, missgestimmt, unzufrieden, verdrießlich, mürrisch, störrig, widerwärtig, ärgerlich, schwierig, unglücklich*. Gegenteil: "eukolos": gut gelaunt, heiter, vergnügt, freundlich, leicht, mühelos, ohne Beschwerde, aus: gut biegen, neigen, gut geneigt, hold) **(ist es für) die Vermögen habenden** (diejenigen, die Gebrauchsgegenstände, Besitzstücke, große Mengen, Massen, Zahlen, Stärken, Geldsummen, Güter, Schätze, Geld, Vermögenswerte, Hab und Gut, Macht, Handelsgut, Waren - das Wort steht im Plural, es geht um Menschen, die viel besitzen) **in die Königsherrschaft Gottes hineinzukommen, hineinzugehen, hineinzureisen;**

V. 25: **Leichter** (zu bewerkstelligen) **ist es für ein Kamel** (griech.: *kamālos*, hebräisch *gamal*, aramäisch *gamla*. Im Aramäischen hat das Wort *gamla* je nach Zusammenhang verschiedene Bedeutungen und kann neben *Kamel* auch *Strick, Seil* oder *Balken* heißen. Im Zusammenhang mit Nadelöhr heißt es natürlich Strick oder Seil. Jesus hat sich mit dem Mann bestimmt nicht griechisch unterhalten, sondern vermutlich aramäisch, das dem Hebräischen verwandt und ähnlich ist und damals Umgangssprache war. In der Peshitta - der aramäischen Bibel - heißt der Satz entsprechend: "*Es ist leichter für ein Seil, durch ein Nadelöhr gezogen zu werden, als für einen Reichen, in das Königreich Gottes zu gelangen.*" Eine griechische Handschrift hat entsprechend statt *kamālos* *kamilos* = Ankertau, Tau) **bzw. Seil, durch ein Nadelöhr hineinzugehen als für einen Reichen, in die Königsherrschaft Gottes hineinzugehen.**

MacArthur (Studienbibel) weist darauf hin, dass die Perser die Unmöglichkeit einer Sache ausdrückten, indem sie sagten, es sei leichter, einen Elefanten durch ein Nadelöhr zu stecken. Da das Kamel das größte Tier in Israel war, wäre das die Version der jüdischen Umgangssprache.

Die Redewendung "einen Elefanten durch ein Nadelöhr gehen lassen" für Unmögliches gab es auch im Judentum (nach Strack/Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch.)

Der Sinn ist in jedem Fall klar: Es ist (sogar für einen reichen Menschen) unmöglich, aus eigenem Vermögen in das Reich Gottes zu kommen.

Da Reiche mehr Almosen geben konnten, wähten sie sich im Vorteil, was ihren Platz im Himmel angeht.

Zur sprichwörtlichen Verwendung des *Nadelöhrs* verweist Strack/Billerbeck auf eine Stelle im Midrasch, nach der Gott zu den Israeliten gesagt hat: "*Tut mir auf eine Öffnung der Buße so groß wie ein Nadelöhr, soll will ich euch Türen öffnen, in die Wagen und Karren hineinkönnen.*" (Zu Matth 19,24). Von hier aus könnte man m.E. demnach eine notwendige Verbindung zwischen Buße und Rettung sehen.

V. 26: **Es sprachen aber, die das gehört hatten: Und wer kann** (= vermag, ist imstande, mächtig, einflussreich, stark, kräftig, wem ist es möglich) **gerettet (zu) werden?**

Im Sinne von: *Wer kann dann überhaupt gerettet werden?*

(Übrigens nicht: Welcher Reiche kann dann gerettet werden?!)

Dieses grundlegende Erschrecken und diese grundlegende Frage ist für jeden Menschen nötig, der zu Gott kommen will und soll!

V. 27.: *Er aber sprach:*

Der Text:

Das Unmögliche, Unausführbare bei Menschen (ist) möglich bei dem Gott.

Was für die Menschen unmöglich ist, ist möglich für Gott.

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. (Luther)

Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich. (Einheitsübersetzung)

Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott. (Rev. Elberfelder Bibel)

Was unmöglich ist bei Menschen, ist möglich bei Gott. (Zürcher Bibel)

Was für die Menschen unmöglich ist, das ist für Gott möglich. (Gute Nachricht)

Für Menschen ist es unmöglich, aber nicht für Gott. (Hoffnung für alle)

Was menschlich gesehen unmöglich ist, ist bei Gott möglich. (Neues Leben Bibel)

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist für Gott möglich. (Neue Genfer Übersetzung)

Was für Menschen unmöglich ist, das ist möglich für Gott. (BasisBibel)

Was aus dem Blickwinkel eines Menschen unmöglich ist, ist für Gott ein Kinderspiel!" (Volxbibel)

Gerettet werden ist von Menschen her unmöglich, aber Gott kann es möglich machen.

Niemand kann sich und sein Herz aus eigener Kraft so umwandeln, dass er z.B. alle irdischen Habseligkeiten um des Reiches Gottes willen aufgibt.

Niemand kann sich aus eigener Kraft so heilig machen, dass er zu dem heiligen Gott und in Seine Gegenwart passt.

Wir können schon unser Leben auf dieser Erde nicht unendlich verlängern, ja ihm nicht einmal eine Spanne zusetzen (Mt 6,27), erst recht können wir uns nicht ins ewige Leben im Himmel katapultieren. Aber Jesus kam, um *zu suchen und zu retten, was verloren ist*. Und da hat Er sogar den reichen Zachäus gerettet, der plötzlich von sich aus(!) bereit war, abzugeben und vierfach zu erstatten. Lukas 19,1-10 könnte man als Kontrast und Ergänzung zu Luk 18,18-27 sehen.

Parallelstellen:

Matth 19,16-26

V. 26: Bei Menschen (ist) dieses unmöglich, bei Gott aber (ist) alles möglich.

Markus 10,17-27

V 27: Bei Menschen (ist es) unmöglich, aber nicht bei Gott; Denn alles (ist) möglich bei Gott.

Bei Lukas ist der Vers der Jahreslosung am komprimiertesten ausgedrückt, weshalb man sich vermutlich für die Lukassfassung entschieden hat.

Gen 18,14: Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?

Jer 32,17: Ach, Herr HERR, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgereckten Arm, und es ist kein Ding vor dir unmöglich;

Entdeckungen, Schlussfolgerungen, Anwendungen:

Unmögliches ist möglich. (Was Menschen nicht können, kann Gott.
Wo Menschen am Ende sind, ist Gott am Anfang.)

Mögliches ist unmöglich. (Wo Menschen noch können
- auf ihre Fähigkeiten, Kräfte, Reichtümer usw. vertrauen -
kann Gott nicht.)

Was wir menschlich können, erreicht Gott nicht, bringt uns nicht zu Gott.
Gott kann und erreicht uns, wo wir nicht mehr können und nichts mehr erreichen.

Wer etwas Eigenes zum Festhalten hat, greift nicht nach Gott.

Wer aus den eigenen Möglichkeiten lebt, verlässt Gottes Möglichkeiten.

“Nichts ist so wertvoll, dass man es so sehr festhalten müsste, dass man Ihn nicht festhalten kann.”
(Tommy Tenney in: Die Gott nachjagen, Solingen 2008, S.128)

Der Grundtenor christlicher Verkündigung scheint doch heute zu sein:

Gott erweitert deine Grenzen!

Mit Gott schaffst du alles besser: Er hilft dir, innerlich stabil zu werden und äußerlich Erfolg zu haben.

Er hilft dir gesund zu werden oder die Krankheit zu tragen.

Er gibt dir zu dem, was du ohnehin schon hast (dein Leben) noch etwas dazu (das ewige Leben).

Gott, der große Lebenshelfer, Christentum als Lebenshilfe und Problemlöser. usw.

Das alles ist nicht falsch, sondern **auch** richtig. Aber trifft es den Kern???

Die Jahreslosung haut gerade **nicht** in diese Kerbe! (Vgl. “Erste Gedanken”!)

Vor dem Satz der Jahreslosung steht brutal und erschreckend das Versagen aller menschlichen Güte,
Möglichkeiten, Tüchtigkeiten, Reichtümer und sogar aller Frömmigkeit vor dem Wichtigsten und
Eigentlichen, das es zu erlangen gilt: Das Heil und das ewige Leben.

Das Wichtigste und Eigentliche, das wir brauchen, ist für uns unmöglich zu erreichen!

Gott ist nicht das Kompott für das Alltagsessen, Er setzt unseren bunten Torten nicht noch das
Sahnehäubchen auf, es geht nicht nur um unser Wohl.

Er erweitert nicht einfach unsere Grenzen und macht uns alles ein bisschen leichter als den
Ungläubigen.

Es geht zuerst um unser Unheil, aus dem wir selber nicht herauskommen, kein Mensch!

Unbequeme, herausfordernde Wahrheit:

Nicht was wir nicht können, hindert Gott!

Sondern was wir können, haben, festhalten, hält uns von Gott ab!

Der Reichtum hält vom Reich Gottes ab.

Was *wir* haben hindert uns zu empfangen, was *Gott* hat.

Wer sich nicht ganz auf Gott und Seine Möglichkeiten wirft, wird am Ende verworfen.

Von hier aus ist das *Jesus allein* zu verkündigen. Wenn die Rettung ganz von Gott abhängt, dann ist sie
allerdings auch “sicher”. Das Erschrecken über die eigenen Unmöglichkeiten führt gerade zu einem
tiefen, getrosteten und sicheren Geborgensein in Gott und Gottes Möglichkeiten.

Allerdings: Wer das Erschrecken spart, spart sich wohl auch vom Heil aus.

Das Heil durch Gottes Möglichkeiten ist gerade NICHT billig! Es war nicht billig für Gott und ist nicht
billig für uns. Sich das Heil in evangelikaler Manier mit einem 1 ½-minütigen Übergabegebet zu seichter
Musik zu sichern wird der Abgründigkeit unserer Unmöglichkeiten und den Unermesslichkeiten von
Gottes Möglichkeiten wohl kaum gerecht ... Da scheint mir noch einiger “Nachholunterricht” nötig zu
sein, zu dem die Jahreslosung einen guten und notwendigen Anstoß bietet.

Lieder:

Meine Konkordanz zum Gesangbuch lässt den Vers der Jahreslosung und die synoptischen Parallelstellen aus. Dazu scheint es nichts zu geben.

Zu Gen 18,1-15 gibt sie EG 369 an, *Wer nur den lieben Gott lässt walten*, ein sicher auch zur Jahreslosung passendes Lied.

Ansonsten bin ich auf noch nichts weiter gestoßen. Ich hoffe, das ändert sich noch.

Material und Ideen

- Kunstdienst-Bildstelle der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Jahreslosung 2009. Bilder und Texte. Gute, brauchbare Schriftgrafik und diverse Bildbetrachtungen. www.Kunstdienst.de

- Jahreslosungskarte von Sylvia Naumann mit Auslegung, siehe unter www.cob-naumann.de

- Die allermeisten Postkarten, Motive usw. zur Jahreslosung, die vielfältig angeboten werden, überzeugen mich persönlich nicht.

- DVD 6000 Punkte für den Himmel, www.pier07.de www.clv.de, www.6000punkte.de
18 Minuten, 1,90 €. Diese DVD veranschaulicht in ausgezeichneter Weise, was allein uns rettet, Die Jahreslosung könnte ein guter Anlass sein, diese DVD in Gemeindegruppen zu zeigen und zu besprechen.

- Wir haben eine Geburtstagskarte für die Gemeindeglieder über 70 mit der Schriftgrafik der Kunstdienst-Bildstelle der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens drucken lassen mit folgendem Text, der die Jahreslosung auf den entsprechenden Anlass bezieht:

Liebe

mit dem Jahrestag Ihrer Geburt überschreiten Sie die Schwelle in ein neues Lebensjahr. Der Geburtstag macht uns bewusst, was wir Tag um Tag erleben: Wir wachen auf - und uns wird wieder Zeit geschenkt und verschiedene Möglichkeiten stehen vor uns. Welche werden es sein? Wie werden wir sie nutzen? Das Leben: Gabe und Aufgabe. Geburtstag: Grund zur Dankbarkeit: Wir dürfen da sein. Uns ist Leben geschenkt. Außerdem Grund zur Besinnung: Die Lebenszeit ist begrenzt. Wie nutze ich sie am besten? Für manchen auch Grund zur Sorge: Meine Möglichkeiten und Kräfte nehmen ab. Wie soll es weitergehen?

Ja, der Blick auf die eigenen Möglichkeiten kann uns stolz oder traurig machen. Das mag sich im Laufe eines Lebens und der Jahre auch ändern. Eins allerdings steht fest und bleibt: Der Blick auf Gottes Möglichkeiten macht uns heil!

Als Kirchengemeinde möchten wir Ihnen zu Ihrem Geburtstag ganz herzlich gratulieren und Ihnen für das neue Lebensjahr das wünschen, was die Karte mit der Jahreslosung zum Ausdruck bringt: Es ist, als ob noch einmal die Sonne durchbricht und plötzlich alles klar und lichtvoll ist. Vorher - im oberen Bildteil - hat sich einiges in dunklen und gebrochenen Farben zusammengeschoben. Menschliche und irdische Möglichkeiten und Unmöglichkeiten - sie kommen an Grenzen. Wir können uns nicht selber retten - nicht auf Dauer, nicht für die Ewigkeit. Das kann nur Gott. In Gold, Gelb und Weiß strahlt es uns entgegen: DAS IST BEI GOTT MÖGLICH. Je mehr Ihnen das aufleuchtet, desto froher, getroster und hoffnungsvoller können Sie leben und ins Leben gehen. So segne Sie unser großer Gott!

Herzlich grüßt Sie Ihre Kirchengemeinde

sowie Ihr Stephan Zeibig

Betrachtung zur Jahreslosung von Hans-Joachim Eckstein:

WAS GÄBEN WIR darum, wenn uns nur alles möglich wäre! Und wie sehr leiden wir daran, wenn wir in unserem Leben immer wieder an die Grenzen des Unmöglichen stoßen. So müssen wir schon als kleine Kinder einüben, das uns Mögliche zu erkennen und zu erlernen und die Grenzen des uns Möglichen spielerisch oder auch manchmal unter Tränen anzuerkennen. Geduldig und mühsam versuchen wir uns als junge Menschenkinder darin, uns unsere kleine Welt aus bunten Steinen zu erbauen; und enttäuscht stellen wir fest, dass die Gesetze dieser Welt oder der Missmut anderer uns unsere hohen Hoffnungen zerstören. Dann finden wir uns ernüchtert und enttäuscht zurückgeworfen an den Anfang aller Mühen.

NACH DIESEN kindlichen Erfahrungen der Enttäuschung und Begrenzung sehnen wir uns freilich zurück, wenn wir als längst Erwachsene das Gebäude unseres Lebens durch äußere Entwicklungen oder innere Krisen plötzlich schwanken sehen. Mögen die tragenden Beziehungen auf einmal in Frage stehen oder die Sicherheit unseres Lebens durch Erfahrungen des Scheiterns und der Verwundbarkeit ihre Selbstverständlichkeit verlieren. Dann wackelt mit den mühsam aufgebauten einzelnen Bestandteilen zugleich auch das Fundament unseres Lebens. Wenn uns die Grundlage unserer Zuversicht genommen wird, dann droht nicht nur etwas uns lieb Gewordenes hinzustürzen, sondern mit ihm auch wir selbst. Es sind nicht länger Einzelheiten unseres Alltags, die uns mutlos und müde machen, sondern die grundsätzliche Schwere unserer Wirklichkeit.

WIE SCHNELL und schmerzhaft kann sich unsere Lebensperspektive dann verfinstern. Wie hilflos und verzweifelt finden wir uns vor, wenn wir nach sorglos langer Zeit erstmalig an die Grenze des für uns Unmöglichen stoßen. Was gäben wir darum, wenn wir das, was unser Leben von den Rändern her verdunkelt, wieder aufhellen könnten, wenn es uns möglich wäre, die schwarze Wand, als die uns selbst der Himmel noch erscheint, durch eigenes Vermögen zu durchbrechen.

„**WAS BEI DEN** Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich!“ Diese überraschende Antwort Jesu an die ratlosen Jünger in Lukas 18,27 will weder menschliche Allmachts-phantasien unterstützen noch über die theoretischen Möglichkeiten Gottes unverbindlich nachdenken. Jesus antwortet damit vielmehr auf die ganz grundlegende und hilflose Frage seiner Jünger, wer unter den Menschen überhaupt in Gottes Reich eingehen und damit für Zeit und Ewigkeit gerettet werden könne. Nicht nur um Alltagsprobleme und die Erfahrung eigener Fehler und Schwachheiten geht es also, sondern um die ganz grundlegende Frage, ob wir als Menschen überhaupt in der Lage sind, unser Leben im tiefsten und umfassendsten Sinne erfüllt und selig zu erleben. Dabei steht den Jüngern Jesu wie zuvor im Gespräch auch dem Reichen, der Jesus wegen der Teilhabe am ewigen Leben ansprach, nicht etwa die Armut und das Angewiesensein im Wege, sondern vielmehr das Festhalten am eigenen Reichtum, Können und Wirken (Lukas 18,18-27).

WIR KÖNNEN unser Leben als Menschen nicht selbst begründen, und dennoch fällt es uns schwer, es nicht wenigstens zu versuchen. Wir sehnen uns danach, voraussetzungslos geliebt und bedingungslos angenommen zu werden, und sind es doch selbst, die beides durch das Festklammern am eigenen Vermögen verhindern. Wir wollen das erfüllende, gelingende und ewige Leben mit beiden Händen ergreifen, aber können zugleich nicht loslassen, was uns davon abhält – weder unsere Vergangenheit, noch unseren Stolz noch all die angesammelten Kränkungen und Sorgen. In paradoxer Weise scheinen wir noch zu stark, um unser Angewiesensein auf Liebe einzugestehen, und noch zu reich, um uns bedingungslos beschenken zu lassen.

ES IST ALSO nicht unser Begrenztsein und Unvermögen an sich, was uns die Zukunft verstellt und die Zuversicht raubt, sondern unsere Selbstüberforderung und Selbstüberschätzung. Würden wir erkennen und anerkennen, dass wir nicht einmal über die Grundlagen unseres eigenen Lebens wirklich verfügen, dann könnten wir es neu als Geschenk aus Gottes Hand empfangen. Und wären wir nicht zu stolz, uns von Jesus – angewiesen und schwach wie die Kinder – segnen und mit dem ewigen Leben beschenken zu lassen (Lukas 18,15-17), dann könnten wir den Himmel schon mitten im irdischen Leben vor uns offen sehen. „**WAS BEI DEN** Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ – er vermag uns trotz unseres Unvermögens und Vermögens in Liebe zu überwinden; ihm ist es möglich, uns trotz aller Schwachheit und vermeintlichen Stärke für sich und seine Herrschaft zu gewinnen. Wo wir den Himmel von uns aus dunkel und verschlossen sehen, reißt er ihn uns durch seine Zuneigung und Zuwendung in Jesus Christus auf. Und wo wir an die Grenzen unseres Lebens stoßen, da dürfen wir uns an den Strahlen seines Lichtes orientieren. Wie bunt und licht und leicht werden die einzelnen Teile, wenn wir in ihm die Mitte unseres Lebens finden; und wie gelassen und kindlich zuversichtlich können wir den Grenzen unserer Möglichkeit begegnen, wenn wir im Licht der grenzenlosen Liebe Gottes leben.

Quelle: Brief an die Freunde der GGE, Dezember 2008,

http://www.gge-online.de/files/download/GGE-Freundesbrief_32.pdf

Verwendete Literatur:

- das griechische Neue Testament (Nestle-Ahland)
- diverse Bibelübersetzungen
- John MacArthur, Studienbibel (Bielefeld 2002)
- diverse Wörterbücher, besonders Menge-Güthling, Griechisch-Deutsch
- Haubeck/Siebenthal, Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testamen
- George M. Lamsa, Die Evangelien in aramäischer Sicht
- Fritz Rienecker, Das Evangelium des Lukas (Wstb) Berlin 1962
- Strack/Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, München, 1986